

selbstmord,



**provinz-
idylle**

**und
gestapo...**



...das deutsche kino lebt!



editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Kultur, Kultur, wohin man schaut: ZMF in Freiburg, Stimmen in Lörrach, das 2. Freiburger Filmfest usw. Weil wir dem nicht nachstehen wollen und weil sich das u-asta-info laut Pressestatut (www.u-asta.de/engagement/referate/presse/pressestatut) „nicht zuletzt auch kulturellen Belangen verpflichtet“ sieht, haben wir unsere Redaktionscineasten Johannes und Jonathan zum ersten **Festival des Deutschen Films** nach Mannheim geschickt. Sie berichten von dort auf den Seiten 3 bis 7 exklusiv für das u-asta-info. An dieser Stelle müssen wir uns ganz herzlich bei Familie Wald bedanken, die unseren Reportern während dreier Tage Unterkunft gewährte, denn das Steigenberger konnte sich der u-asta einfach nicht leisten.

In der letzten Ausgabe haben wir versprochen, die genauen **Wahlergebnisse** nachzuliefern. Dieses Versprechen lösen wir auf Seite 10 ein. Drumherum findet ihr noch allerlei Kuriositäten, die sich um die diesjährige Wahl herum abgespielt haben.

Wie gesagt, wir sind auch der Kultur verpflichtet. Deswegen ist die Kulturseite auch immer die vorletzte Seite bei uns. Auch heute wieder. Viel Spaß beim Lesen und in den extra langen Semesterferien (bis 24. Oktober müßt ihr nun eben ohne u-asta-info leben) wünscht euch

EUER HERMANN

inhalt

schwerpunkt

Kunst durch Kommerz (S. 3):

Jonathan verschafft euch einen ersten Überblick über das Festival des Deutschen Films.

Netto ist das, was übrig bleibt (S. 4):

Ein goldenes Näschen bewiesen J&J bei ihrem Tipp auf den Festivalsieger. Warum sie „Netto“ von Robert Thalheim vorne sahen, erzählt euch Johannes.

Ludwigshafener Position (S. 5):

Was die Festivalmacher bewegte, dieses Festival zu machen, lest ihr hier.

Kommentare (S. 5):

Jeder hat seine eigene Ansicht von einem Festivals. So auch unsere beiden Jungs in Mannheim.

Kurzgesehen (S. 6):

Wenn man sich fünf Filme am Tag ansieht, kommt einiges an Kritiken zusammen. Was sonst noch so lief...

thema

Daten, Schutz und Lücken (S. 8):

Der AK Datenschutz klärt über die Software auf, die Studinoten erfasst und auswertet.

wahl '05

Wahlausschuss-Abenteuer (S. 9):

Doro vergleicht unsere Uniwahl mit stinklangweiligen Landtagswahlen in NRW.

Die Ergebnisse (S. 10)

Doppelperspektive (S. 10):

Es dürfte inzwischen bekannt sein, dass der RCDS nicht zur Uniwahl antrat. Warum sagt euch Hermann anhand der entsprechenden Pressemitteilung des RCDS.

[kultur]

Das Kulturreferat begrüßte den surrealen Picasso in Basel. Zudem ein Vorgeschmack auf norwegisches Theater auf **Seite 11**.

service & termine (S. 12)

stud.live

1800 zeich

Es ist jetzt Montagmorgen, 10:39 Uhr. Von draußen weht ein laues Lüftchen und doch kann mich eigentlich fast nichts mehr wach halten. Eigentlich kein Wunder nach einer durchgemachten Nacht, in der man Artikel geschrieben und das info gelayoutet hat. Ja, ich weiß, dass man info groß schreibt, aber mein Chefredakteur sagt, ich solle es klein schreiben, wie so vieles in diesem Heft. Und dann ist es wie immer, will noch jemand 'ne Glosse schreiben? Ich grummel und setz mich dran, sonst macht's ja doch keiner, schließlich wurde die Frage das erste Mal schon um 1:27 Uhr gestellt und geschrieben ist immer noch nichts.

1400-1800 Zeichen sollte so eine Glosse haben, damit sie rechtsbündig auf die erste Innenseite des Hefts passt. Im Moment habe ich 746 Zeichen geschrieben, bis ich diesen Satz beendet haben werde (wow, Futur II), werden es um die 860 sein. Na ja, ich sollte mal zum Punkt kommen.

Eigentlich wollte ich schreiben, wie es ist, vor einem leeren Blatt Papier zu sitzen. Mir geht das oft so, ziemlich oft sogar, und meistens komme ich nicht darüber hinaus. Unzählige Hausarbeiten hab ich so schon vergeigt, allein in Politik müssten es vier oder fünf sein. Und wenn ich dann doch mal anfangen, geht das Wörterzählen los. Ich setz mir immer eine bestimmte Wort- oder Zeichenzahl pro Stunde, und wenn ich diese erreicht habe, lehne ich mich zurück und meine, mir eine Pause verdient zu haben. Meist führt das dazu, dass man irgendwas schreibt, nur um sein Quorum zu erreichen, aber am Ende stellt man dann fest, dass man zwar die erforderliche Menge geschrieben, aber noch gar nicht alles gesagt hat, was man sagen wollte. So ist das auch jetzt wieder. Ich habe 1747 Zeichen geschrieben und bin doch nicht fertig. Na ja, Füllwörter rausstreichen und dann höre ich auf – mit genau 1800 Zeich.

JOHANNES WALDSCHÜTZ

kunst durch kommerz

zum „festival des deutschen films“

Die vergangene Woche war nicht nur eine Woche des Terrors und der Tour de France, sondern auch eine Woche des Kinos. In der Berliner Philharmonie versammelten sich die Protagonisten der deutschen Filmindustrie, ließen sich feiern, und konkurrierten um den mit 500 000 Euro dotierten Deutschen Filmpreis, der, nach dem Vorbild der amerikanischen Oscar-Verleihung, in diesem Jahr erstmals von der Akademie des deutschen Films verliehen wurde. Da die 600 Mitglieder der Akademie vor allem große deutsche Produzenten und Regisseure sind, verleiht sich die Filmwirtschaft den Preis quasi selbst. In den Wettbewerb wurden nur Filme aufgenommen, die schon im Kino gelaufen waren und dort auch kommerziell einigermaßen erfolgreich gewesen waren.

Diese Maßstäbe ernteten von Seiten vieler Kritiker, Filmkünstler und Regisseure massive Kritik. „Zu kommerziell orientiert“, lautete der häufigste Vorwurf, die Akademie würde nur das „Rezept- und Zutatenkino“ fördern, künstlerisch ambitionierte Filme, die sich nur schwer vermarkten ließen, blieben im Wettbewerb außen vor. Kommerzieller Erfolg sage nichts über die Qualität eines Filmes aus.

Einer dieser Kritiker war Michael Kötz, der Direktor und Organisator des renommierten „Internationalen Filmfestivals Mannheim-Heidelberg“. Um der Kritik am Prozedere der Akademie auch Taten folgen zu lassen, gründete Kötz kurzerhand ein eigenes Filmfestival auf einer Rheininsel in Ludwigshafen, das zeitgleich vom 30.6. bis 10.7. statt fand, und



festivaldirektor dr. michael kötz

das von vielen Journalisten und Kritikern als Konkurrenzveranstaltung zum Deutschen Filmpreis verstanden wurde.



leslie malton und michael kötz freuen sich mit dem sieger robert thalheim

Im Wettbewerb sollten nämlich nur Filme laufen, die frei von jedem kommerziellen Erfolgsdruck entstanden waren und die noch in keinem Kino zu sehen waren. Zudem hieß der mit 50 000 Euro dotierte Preis, der am Sonntagabend verliehen wurde „Deutscher Filmkunstpreis“ wobei die Betonung auf dem mittleren Wort ganz bewusst gewählt war. Scheinbar also eine klare Rollenverteilung: Hier Kunst, dort Kommerz. Hier ambitioniertes deutsches Autorenkino, dort massentaugliches „Rezept- und Zutatenkino“ (Kötz). Oder vielleicht doch nicht? So explizit wollte Kötz Kunst nicht von Kommerz trennen: „Der deutsche Film muss auch künstlerisch gut sein, wenn er wirtschaftlich erfolgreich sein will. Die Qualität ist sein eigenes Kapital.“

Da aber auch ein künstlerisch ambitioniertes Filmfestival finanziert werden muss und die 50 000 Euro für den Hauptpreis aufgebracht werden müssen, kommt das Festival des deutschen Films nicht ganz ohne Kommerz aus. Das Kapital kommt von der „Zukunftsinitiative Metropolregion Rhein-Neckar“ und dem BASF-Konzern, die die Region durch das Filmfestival als Kulturregion etablieren wollen.

Über die Vergabe des Preises entschied eine Jury, die aus etablierten deutschen Filmschaffenden bestand: Die Schauspielerinnen Leslie Malton und Nina Hoyer, der Regisseur Peter Lilienthal, der Produzent Ralph Schwingel und der Filmkritiker Peter W. Jansen. Am Liebsten,

so Kötz, hätte man alle 19 Wettbewerbsbeiträge ausgezeichnet. Den Preis gewann der Film „Netto“ des Berliner Regisseurs Robert Thalheim (siehe ausführliche Kritik auf Seite 4). Zusätzlich zum Hauptpreis wurde auch ein Publikumspreis verliehen: Nach jeder Vorführung konnte das Publikum auf vorgefertigten Bögen über die gezeigten Filme urteilen. Es gewannen „Die blaue Grenze“ von Till Franzen und „SommerHundeSöhne“ von Cyril Tuschli.

Am Rande des Festivals diskutierten die Teilnehmer den Zustand des deutschen Films, wobei häufig von einer „Neuen Welle“ im Deutschen Film die Rede war. 22 Filmschaffende verfassten deshalb am Schlußtag ein Manifest, in dem sie einen „Aufruhr der Phantasie“ fordern, künstlerischen Anspruch gegen ökonomische Zwänge verteidigen und schließlich feststellen: „Der deutsche Film wird Kunst sein oder er wird nicht sein.“



ein zuschauer und michael kötz übergeben den publikumspreis an cyril tuschi für sommerhundesöhne

Dabei stellte man sich in die Tradition des sog. Oberhausener Manifests von 1962, das den Weg für das deutsche Autorenkino der 60er und 70er Jahre und ihre Ikonen Rainer Werner Fassbinder, Hanna Schygulla, Volker Schlöndorff und Werner Herzog bereitete. Eben diese Schygulla gehörte auch zu den Unterzeichnern des Ludwigshafener Manifests, und fungierte somit als Brücke zur letzten Blütezeit des deutschen Films.

JONATHAN DINKEL

[Jonathan hat das Festival durch und durch genossen, vor allem die netten Strandliegestühle, die zum Spiegel lesen, essen oder Nickerchen machen, einladen.]

netto ist das, was übrigbleibt

„netto“ von robert thalheim gewinnt den ersten deutschen filmkunstpreis in ludwigshafen

„Netto ist das, was übrig bleibt“, so hatte der Regisseur Robert Thalheim seinen Titel erklärt. Thalheims Film, mit einem Minibudget von gerade mal 4500 Euro in 12 Tagen gedreht, zeigt aber nicht nur, wie finanziell eingegrenztes Leben stattfindet, sondern auch welche Nebenwirkungen Leben am Existenzminimum mit sich bringt. Marcel (Milan Peschel) ist nicht nur arbeitslos, sondern auch ein trockener Alkoholiker, der in seiner Wohnung in Prenzlauer Berg von einer Karriere als Personenschützer träumt, denn „Sicherheit ist das große Thema der Zukunft“. Da kommt ihm der Sachverstand seines Sohnes Sebastian (Sebastian Butz), der bei seiner Mutter auszog, weil ihm deren Freund auf den Geist ging, gerade recht. Der Fünfzehnjährige spricht nicht nur vier Fremdsprachen, sondern ist im Gegensatz zu seinem Vater auch schon im Westen angekommen. Doch so sehr Sebastian sich anstrengt, durch in der Schule Gelerntes seinem Vater einen Job zu verschaffen, es will nicht klappen. Mit jedem Rückschlag wird Marcel frustrierter und greift zur Flasche. Doch auch wenn Sohn und Vater auf den ersten Blick sehr verschieden sind, so eint sie doch, dass sie, wenn es darauf ankommt, immer um den heißen Brei herumreden. Sebastian nämlich ist hoffnungslos in Nora (Stephanie Koetz) verliebt, hat aber sichtlich Probleme, ihr dies beizubringen.



sebastian butz (l.) und milan peschel (r.)

Netto ist nicht nur ein Film, der die Geschichte einer Vater-Sohn-Beziehung oder die Liebesgeschichte eines 15-jährigen erzählt, sondern vor allem ein Film der beschreibt, wie Leben sein kann. Er habe solche Geschichten, wie sie Marcel erzählt, schon so oft in einem Vietnam-Limbiss in Prenzlauer Berg gehört, sagte dann auch der Regisseur in einer Diskussion nach dem Film.



der regisseur robert thalheim im gespräch mit dem publikum

„Aus dem Leben“ könnte überhaupt das Motto dieses Filmes sein. Bewusst hat der Regisseur seine Schauspieler einfach mal 30 Minuten am Stück spielen lassen, später eine kurze unscharfe Szene beibehalten und die Kameraführung ist gewollt eckig.

Abgesehen von solch technischen Raffinessen beeindruckt Netto aber auch durch die starken schauspielerischen Leistungen und den Mut des Regisseurs, der ein Drehbuch geschrieben hat, das zeigt, wie nah Erfolg und Misserfolg beieinander liegen. Thalheim schafft es meisterhaft, Vater und Sohn zu portraituren, macht sie dabei aber nicht lächerlich. Auch wenn der Film zeitweise witzige Züge enthalte, hatte er nicht vor, witzig zu sein, erklärte Thalheim, der mit Netto seinen ersten abendfüllenden Spielfilm vorlegte.

Musikalisch abgerundet wird der Film durch die Lieder von Peter Tschernig, dem „Ostberliner Johnny Cash“, wie ihn Marcel liebevoll nennt. Der Schlusslied „Mein bester Freund ist und bleibt mein Vater“ verdeutlicht eindrucksvoll die Aussage des Films, an dessen Ende Marcel zu dem Schluss kommt, dass sein Leben, auch mit Perspektivlosigkeit im Job sinnvoll ist, so lange ihm die Liebe seines Sohnes bleibt.

Mit Netto ist Robert Thalheim ein absolut sehenswerter Film gelungen, dem ein breites Publikum zu wünschen ist und, wenn die beiden u-asta-info-Redakteure den Filmpreis vergeben dürften wäre „Netto“ ein heißer Favorit. P.S. Die Jury hat uns erhört.

Netto: Ein Kommentar

Dass Arbeitslosigkeit ein aktuelles Thema ist, mag wohl keiner bestreiten. Fast 5 Millionen Arbeitslose gibt es in Deutschland und nun gesellt sich noch einer hinzu. Peter Hartz, der Erfinder der Hartzgesetze, wird sich in einen weichgefederten Zwangsruhestand zurückziehen. Doch während wir über Peter Hartz und sonstige Polit- und Wirtschaftsrentner dank Bildzeitung und ähnlichen Boulevardmedien bestens informiert sind, können wir uns oft kein Bild machen, wie die Auswirkungen für die einzelnen Betroffenen des Sozialumbaus sind.

Netto gibt diesen Opfern der Gesellschaft ein Sprachrohr. Netto macht uns allen klar, dass irgendwann ein Punkt erreicht ist, an dem der Abstieg aus der Arbeitslosigkeit fast unmöglich ist und der persönliche Abstieg beginnt. In sofern ist Netto vor allem ein politischer Film und vielleicht war es genau dieses, was der Jury gefallen hat.

JOHANNES WALDSCHÜTZ

[Johannes hat rausgefunden, dass der Regisseur von Netto Geschichte studiert hat, und hofft jetzt, statt Arbeitslosigkeit auf eine spätere Regisseurskarriere.]

ludwigshafener position

Der deutsche Film wird Kunst sein oder er wird nicht sein.

Wir glauben nicht an den Mythos einer deutschen Filmindustrie. Dieser Mythos jedoch ist die Grundlage des real existierenden deutschen Films. Eine deutsche Filmindustrie gibt es nicht.

Was der deutsche Film sein kann: eine Manufaktur der Filmkunst, eine Werkstatt des Sehens, in der individuelle Visionen Gestalt werden und in einen Dialog mit dem Zuschauer treten.

Der deutsche Film kann nur gestärkt werden, indem die Filmkünstler gestärkt werden. Wir stellen uns der Angst entgegen: der Angst vor schlechten Einschaltquoten und vor kommerziellem Misserfolg.

Der deutsche Film kann eigensinnig, unberechenbar, ungeschliffen, waghalsig, ungezähmt erschütternd sein. Er kann frei sein. Darum darf er nicht instrumentalisiert, zu Tode poliert und durch Sicherheitsformeln stranguliert werden.



verkündigung der ludwigshafener position

Das Kino kann der Ort sein, an dem der Blick des Zuschauers aufgerissen und neu auf die Welt gerichtet wird. Der deutsche Film wird Kunst sein oder er wird nicht sein.

Der deutsche Film wird langfristig nur ökonomisch relevant sein, wenn er künstlerisch bedeutend ist. Bereiten wir den Weg für einen Aufruhr der Phantasie.

Wir wollen keine falschen, abgeschliffenen, seelenlosen, konfektionierten Filme, wir wollen sie authentisch, ungeglättet, leidenschaftlich und lebendig; wir wollen keine rosigen Filme – wir wollen sie rot wie das Blut und die Liebe

10. Juli 2005. Auf dem ersten „Festival des deutschen Films“ in Ludwigshafen

Unterzeichner:

Nicolai Albrecht, Filmregisseur; Alexander Bickenbach, Filmproduzent; Felix Blum, Filmproduzent; Jule Böwe, Schauspieler; Bettina Brokemper, Filmproduzentin; Fabian Busch, Schauspieler; Till Franzen, Filmregisseur; Niko von Glasow, Filmregisseur; Peter Heilrath, Filmproduzent; Stefan Hillebrand Filmregisseur; Fred Kelemen, Filmregisseur; Peter Lilienthal, Filmregisseur; Arne Ludwig, Filmproduzent; Manuel Mack, Kameramann; Michael Proehl, Drehbuchautor; Oliver Paulus, Filmregisseur; Alexandra Sell, Filmregisseurin; Florian Schwarz, Filmregisseur; Hanna Schygulla, Schauspieler; Robert Thalheim, Filmregisseur; Cyril Tuschi, Filmregisseur. Jeanette Wagner, Filmregisseurin.

kommentar

Kunst gegen Kommerz, das war das große Thema dieses ersten „Festivals des deutschen Films. Schließlich fand zur gleichen Zeit in Berlin die Verleihung des Deutschen Filmpreises statt, und dort feierten sich die Großen der deutschen Filmwirtschaft selbst. Zwar lassen sich Kunst und Kommerz selten vollständig voneinander trennen, wie auch dieses Festival bezeugte. Trotzdem ist das Bemühen und die (auch finanzielle) Unterstützung von kleinen künstlerisch ambitionierten Projekten, die sonst vielleicht nie öffentlich gezeigt werden würden, in jeder Hinsicht zu begrüßen. Die durchgehend hohe Qualität der Wettbewerbsbeiträge zeigt, dass es anspruchsvolles deutsches Kino gibt und das deutsche Regisseurinnen und Regisseure durchaus etwas zu sagen haben. Was bisher fehlte, war ein Forum, wo sich diese Filmkünstler mit ihren Arbeiten präsentieren konnten. Das gibt es jetzt. Vielleicht formiert sich ja die bisher nur in Worten und Gedanken existierende „Neue Welle“ des deutschen Films durch dieses Festival. Das würde sie paradoxer Weise v.a. dem Sponsor BASF verdanken, der, so Festivaldirektor Kötz, auch die antikommerzielle „Ludwigshafener Position“ widerstandslos hingenommen hat und sein Engagement fortführen will. Das wäre dann nicht Kunst statt Kommerz, sondern Kunst durch Kommerz.

JONATHAN DINKEL

kommentar

Roter Teppich einmal anders: auf Paletten genagelt, führt der rote Teppich vom Uferweg auf der Ludwigshafener Parkinsel zu den zwei Kinzelten und dem Festzelt am Rheinufer. Während am Ufer Kinder Steine flippen lassen oder ihre Füße ins Wasser strecken, strömen die Zuschauer in die Festivalzelte.



roter teppich einmal anders

Weltbekannte Schauspieler musste man beim 1. deutschen Filmfestival in Ludwigshafen sicherlich nicht erwarten, aber Schauspieler waren auch nicht die Stars, sondern die Regisseure, wie Festivalbetreiber Dr. Michael Kötz immer wieder betonte, und da waren es auch nicht die großen Namen, sondern die neue deutsche Filmszene, die man in Ludwigshafen erleben konnte. So wurde die gemütliche Atmosphäre also weder durch Foto- noch durch Autogrammjagden von übereifrigen Fans gestört.

Das Festival des deutschen Films war eine Nummer kleiner als die großen Festivals und das tat dem Festival gut. Die Atmosphäre am Rheinufer harmonierte gefällig mit dem anspruchsvollen Filmen des Festivals und anders als bei großen Festivals kam sich der einfache Besucher selten am falschen Platz vor. Ludwigshafen darf nicht Cannes oder Berlin werden, sondern muss Ludwigshafen bleiben. Bleibt zu hoffen, dass der Hauptsponsor BASF (ist es nicht fast schon ironisch, wenn ein Weltkonzern ein Festival sponsort, dass Kunst über Kommerz stellt?) der Linie von Festivalbetreiber Dr. Kötz treu bleibt und nicht den Vorschlägen der Betriebspresse und anderer Lokalzeitungen folgt, die Ludwigshafen lieber als zweites Cannes sähen. Das aber wäre der Tod des Geistes von Ludwigshafen.

JOHANNES WALDSCHÜTZ

kurzgesehen

edelweißpiraten

Kein Festival ohne filmische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Getreu diesem Credo lief im Wettbewerb der Film „Edelweißpiraten“ von Niko von Glasow, der durch eine fiktive Handlung die wahre Geschichte einer Kölner Widerstandsgruppe dieses Namens erzählt.

Der Film zeigt die Anfänge der zunächst unpolitischen Edelweißpiraten in den Trümmern des zerbombten Köln, und wie sie sich von einer Bande von Kleinkriminellen zu aktiven Widerständlern gegen das Regime entwickeln. Die Rücksichtslosigkeit, mit der die Gestapo noch kurz vor Kriegsende gegen die Edelweißpiraten vorgeht, wird detailliert und schonungslos gezeigt und vermittelt auf schauerliche Weise ein Gefühl für die Brutalität der Gestapo, auch dank der überzeugenden Hauptdarsteller (u.a. Anna Thalbach und Bela B. von den Ärzten). Wer vom Nazi-Boom im deutschen Kino noch nicht übersättigt ist, sollte sich diesen Film unbedingt anschauen.[jd]

liebes spiel

„Liebes Spiel“ heißt der zweite Spielfilm von Britta Sauer. Er handelt von einer Dolmetscherin, die ihr Gehalt an Spielautomaten verdaddelt. Als der ziellose, aber charmante Morten sie kennen lernt, ahnt dieser zunächst nichts von ihrer Sucht. Leider bleiben die Figuren in



britta sauer (liebes spiel) im gespräch mit dr. josef schnelle und dem publikum

diesem Film blass, manche Szenen wirken arg künstlich, ohne ästhetisch zu sein. Nach einigen Längen gelingt ihm aber immerhin ein überzeugendes Ende. Nur bedingt sehenswert.[jd]

gespenster

„Gespenster“ von Christian Petzold lief schon mit viel Beifall auf der Berlinale und galt deshalb von vornherein als einer der Favoriten. Es geht um zwei junge Frauen in Berlin, Nina (Julia Hummer) und Toni (Sabine Timoteo), die sich zufällig begegnen. Sie treffen eine dritte Frau, die ihre verschwundene Tochter sucht und sie in Nina gefunden zu haben glaubt. Wer blickt durch und wer sieht Gespenster, das ist die Frage. Der Film zählte zu den Höhepunkten des Festivals, dafür sorgte allein schon Julia Hummer, die wirklich geisterhaft durch Berlin schlendert. Sehr sehenswert.[jd]

zeppelin

Der Beitrag von Gordian Maugg hieß „Zeppelin“, und genau darum ging es. Anhand eines Familienmelodrams in drei Zeitebenen erzählt er vom Aufstieg der Zeppelin-Technik Anfang des 20. Jahrhunderts und seinem Verschwinden nach der Katastrophe von Lakehurst 1937. Das gerät teilweise ziemlich langatmig, die Musik dröhnt allzu melodramatisch, die Handlung wirkt manchmal konstruiert und die Bildästhetik überzeugt nicht immer. Die guten Haupt-

darsteller (v.a. Agnieszka Piwowarska) und ein überraschendes Ende trösten darüber nur bedingt hinweg. Deshalb nur für Zeppelin-Fans zu empfehlen.[jd]



julia hummer als nina in gespenster

glut

„Glut“ heißt der Beitrag von Fred Y. Kelemen auf deutsch, auf englisch „Fallen“. Die Protagonisten sprechen russisch und lettisch, die Untertitel sind englisch. Der Film ist in schmutziges Schwarz-Weiß getaucht, zeigt minutenlange Einstellungen des wortkargen Protagonisten, wie er durch verfallene Vororte wandert und setzt nur sehr sparsam messerscharf geschliffene Dialoge ein, hier ist kein Wort zu viel. Kelemen erzählt von einem Archivar, der zufällig Zeuge eines Selbstmordes wird, und, von Schuldgefühlen getrieben, dessen Hintergründe recherchiert. Das ist Autorenkino pur, Kelemen spielt mit Assoziationen, Gefühlen und Obsessionen und bricht gleichzeitig sämtliche Regeln der kommerziellen Kinoproduktion. Es darf bezweifelt werden, dass viele Kinos ihrem Publikum diesen Film zumuten wollen. Falls er irgendwo läuft sollte sich ihn jeder anschauen, der Kino auch für eine Kunstform hält, denn er zeigt in beeindruckender Weise, dass und wie Kino Kunst sein kann.[jd]

durchfahrtsland

Das Vorgebirge, ein Landstrich zwischen Bonn und Berlin, ist ganz anders als die stets am Horizont präsente Domstadt, stellt Regisseurin Alexandra Sell in ihrem Dokumentarfilm „Durchfahrtsland“ fest.

Junggesellenvereine, Maiköniginnen, Spielmannszüge und Kleinkrieg zwischen benachbarten Dörfern bestimmen hier den Alltag, und während die Einheimischen stolz sind, hier zu leben, fahren die meisten anderen einfach nur durch. Auf die in Dokumentarfilmen oft üblichen Interviews verzichtete die Regisseurin ganz und ließ die Bilder durch eine Märchenerzählerinnenstimme kommentieren, so dass der Film oft weniger als Dokumentation, sondern mehr als Erzählung erscheint. Bewusst hat Sell die Distanz zu ihren Darstellern behalten und gibt selber zu, dass ihr etwas mulmig vor der Aufführung mit den Darstellern sei. Insgesamt ist Alexandra Sell ein harmonischer und unterhaltsamer Film gelungen, der lediglich darunter leidet, dass die Städterin Sell die Landeier des Vorgebirges unter ethnologischen Gesichtspunkten zu beurteilen versucht und ihnen so den notwendigen Respekt vor ihrer Lebensweise versagt. Trotzdem (oder gerade deswegen?) erhielt „Durchfahrtsland“ einen Sonderpreis der Jury. [jw]

horst buchholz ... mein papa

Nach außen war er der deutsche James Dean, der in deutschen und Hollywoodfilmen, wie die „Halbstarken“ und die „Glorreichen Sieben“ brilliert hatte, zu seiner Familie aber hatte Horst „Hotte“ Buchholz ein schwieriges Verhältnis. Buchholz und seine Frau Myriam Bru siezten sich zeitleben, und seine Kinder schockierte er mit Depressionen, Alkohol-, Magersucht und Bisexualität. Erst kurz vor seinem Tod war Buchholz bereit, mit seinem Sohn Christopher über sein Leben zu reden, und selbst dann war es ihm wichtiger, pünktlich um sechs zu essen als seinem Sohn noch eine wichtige Frage zu beantworten.

Mit der Dokumentation, gedreht in Buchholz' Berliner Dachwohnung, ist Christopher Buchholz nicht nur eine etwas andere Biographie von Horst Buchholz gelungen, sondern er hat seine Identitätskrisen (und die seiner Schwester) bewusst in den Film mit einbezogen und so auch einen Film über die Familie eines berühmten Schauspielers gedreht.

Insgesamt ein solider Dokumentarfilm, der nicht nur für Horst Buchholz-Fans empfehlenswert ist, für die aber umso mehr. [jw]

keine lieder über liebe

Eigentlich wollte Tobias (Florian Lukas) einen Dokumentarfilm über „Hansen“, die Band seines Bruders Markus (Jürgen Vogel) drehen, doch er merkte schnell, dass er mit seinem Film eigentlich versucht aufzuklären, ob sein Bruder einen One-Night-Stand mit seiner Freundin Ellen (Heike Makatsch) hatte. Immer wieder zettelt Tobias Gespräche über Liebe und Treue an und versucht so, die beiden aus der Reserve zu locken.



regisseur lars kraume gestikuliert wild fürs publikum

Regisseur Lars Kraume hat bewusst versucht, das Drehbuch nicht eins zu eins umzusetzen, sondern hat stattdessen auf die Improvisationskünste seiner Schauspieler gesetzt. Während Jürgen Vogel in der Rolle als Machobroder Markus und Florian Lukas als feinfühleriger Tobias brillieren, spielt Heike Makatsch nur sich selbst und das ist oft unerträglich. Der Film ist vor allem hörensenswert, dank der Livemusik der eigens für den Film gegründeten Band Hansen. [jw]

liebeskind

Der abgehauene Vater (gespielt von Lutz Blochberger) taucht nach mehr als fünf Jahren wieder in Berlin auf und seine Tochter Alma (Anna Fischer), inzwischen 17, nimmt wieder Kontakt mit ihm auf. Aus Angst, dass er wieder aus ihrem Leben verschwinden könnte und um die Liebe, die sie als Kind nicht bekommen hat nachzuholen, versucht

sie ihn zu verführen. Als sie am Ende damit Erfolg hat, ist eigentlich nur eines klar: Nun muss der Vater wieder gehen.

„Liebeskind“ ist ein melodramatischer Film, der sich vor allem mit den Themen Inzest und Erwachsenwerden auseinandersetzt. Regisseurin Jeanette Wagner hat diese ernsten Themen durch komische Episoden aufgeheitert, was dem Film nicht immer gut bekommt. Insgesamt ist der Film dennoch sehenswert, vor allem dank der starken Leistung der jungen Schauspielerin Anna Fischer, die ihren Filmvater Blochberger weit in den Schatten stellt. [jw]

katze im sack

Mindestens ein Geheimfavorit war der Wettbewerbsbeitrag „Katze im Sack“ von Florian Schwarz. Die Leichtartigkeit dieses Wettbewerbsbeitrags erinnert an einen französischen Film Noir, der neben der Haupthandlung auch durch episodentartige Nebenhandlungen zum Denken anregt: Doris (Jule Böwe) ist Barfrau in einer Karaokebar, hat eine Vorliebe für SM und muss sich zwischen zwei Männern entscheiden. Der gutmütige Brockmann (großartig gespielt von Walter Kreye) ist Fachmann für Sicherheitstechnik und steht ihr väterlich zur Seite, den jungen Karl (gespielt von Christoph Bach, den die Welt am Sonntag überschwänglich als „deutsche Antwort auf Robert de Niro“ feierte) hat sie im Zug getroffen und weiß nicht viel von ihm, außer dass er unwahrscheinlich gut auf Frauen wirkt und mit ihr auf einer Welle liegt.

Personen und Episoden in „Katze im Sack“ sind aus dem Leben gegriffen und bestechen trotz unnormalen Verhaltens durch ihre Normalität. Regisseur Florian Schwarz hat mit „Katze im Sack“ ein Filmmärchen geschaffen, das den deutschen Filmpreis wahrhaft verdient hätte, scheint es doch mit der vollständigste und reifste der Wettbewerbsbeiträge zu sein. [jw]

JOHNATHAN DINKEL [JD] UND
JOHANNES WALDSCHÜTZ [JW]

[Johannes und Jonathan haben in dreieinhalb von zehn Tagen elf von neunzehn Wettbewerbsbeiträgen gesehen. Jetzt sind sie dafür erstmal reif für eine Runde Blockbuster.]

daten, schutz und lücken

die vorgeschichte

Der AStA der FU Berlin meldete sich bei uns und wollte wissen, ob wir wüssten, welche Software die Verwaltung verwendet, um die Studierendendaten zu verwalten. Sie hätten nämlich in Erfahrung gebracht, dass die Software der HIS GmbH einige datenschutztechnische und -rechtliche Probleme hätte.

Da wir an der Freiburger Universität Software der HIS einsetzen, bat ich die BerlinerInnen darum, mir Details zur Problematik zu schicken. Kurz darauf erhielten wir einen Bericht der Datenschutzbeauftragten der FU Berlin. Dieser Bericht stellte einige Mängel in der Gewährleistung der Vertraulichkeit (Zugang von Personen zu Daten) und Integritätserhaltung nach etwaigen Änderungen, als auch der Verfügbarkeit der Daten und der Authentizität und Revisionsfähigkeit von Datenänderungen fest, die die Studierendenverwaltungssoftware speichert.

die situation vor ort

Wir vereinbarten sofort einen Termin mit der Verwaltung, um einige Fragen zu klären. Auf dem Treffen wurde uns zu allererst die Implementierung und Installation der HIS-Software vorgestellt. Im Grossen und Ganzen müssen mehrere Dutzend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Prüfungsämter und das Studierendensekretariat in „tiefe“ Strukturen der Software eingreifen. Die Prüfungsämter stellen die Noten fest, vergeben die Zeugnisse usw. Das Studierendensekretariat hingegen, verwaltet die restlichen Daten, wie Anschrift usw.

Darüber hinaus tragen Dozierende die Noten der einzelnen Studierenden ein und übermitteln sie so den Prüfungsämtern. Zu guter Letzt haben auch Studierende Kontakt zur Software, in dem sie sich zu Prüfungen anmelden oder einzelne Daten ändern.

Verwendet werden verschiedene Softwareprodukte von HIS, die z.B. zum Erstellen von Vorlesungsverzeichnissen oder zur Verwaltung von Prüfungsergebnissen verwendet werden.

vertraulichkeit

Für die Vertraulichkeit gilt laut Berliner Datenschutzgesetz: „Nur Befugte dürfen personenbezogene Daten einsehen können.“ Die Software funktioniert im Groben so: eine zentrale Datenbank hält die Daten der Studis vor und die verschiedenen Institutionen (Prüfungsämter, Studisekretariat usw.) ändern diese Daten.

Hier wurde kritisiert, dass das zentrale Datenbanksystem die Zugriffsrechte nicht abbildet, sondern dass Zugriffsrechte auf den Rechnern der Benutzenden festgelegt werden. Das (theoretische) Problem ist nun, dass nicht sichergestellt sein kann, welche Zugriffsebene erlaubt ist. Rechner von Dozierenden sollten eigentlich nur in der Lage sein Daten eingeben zu können, die ihre Prüflinge betreffen (z.B. Klausurergebnisse). Theoretisch könnte aber das Programm dahingehend modifiziert werden, dass es plötzlich mit den Rechten von PrüfungsamtsmitarbeiterInnen läuft. So wäre es nun möglich auf viel mehr (personenbezogene) Daten zuzugreifen, wie z.B. die Anschrift oder Telefonnummer von Studierenden. Dies ist in Zeiten von Würmern und Trojanern sehr schnell möglich.

Üblicherweise kennt ein zentrales Datenbanksystem seine Rechner und weiß, welche Rechner Dozierenden zugänglich sind, und liefert denen nur Daten, die ihre Prüflinge betreffen. Andere Rechner hingegen sind als Prüfungsamtsrechner bekannt. Selbst wenn also Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter des Prüfungsamts sich an Rechner von Dozierenden setzen, könnten sie nicht auf alle Stammdaten der Studierenden zugreifen. Tatsächlich ist es so, dass in der alten Version der Verwaltungssoftware Probleme bestanden, doch in der neueren Version (die die Berliner nicht getestet haben) ist dies nicht mehr der Fall.

integrität

Vorgabe des Berliner Datenschutzgesetzes: „Personenbezogene Daten müssen während der Verarbeitung unversehrt, vollständig und aktuell blei-

ben.“ Es gibt prinzipiell zwei Möglichkeiten, wie Integrität gewahrt werden kann in Datenbanksystemen: Die eine Möglichkeit ist, dass die Datenbanksoftware Integrität wahren kann und die andere Möglichkeit ist, dass die Programme, die auf die Datenbank zugreifen, jeweils die Integrität wahren.

Moderne Datenbanksysteme überlassen die Wahrung der Integrität der Datenbank. Da aber HIS nicht auf modernste Datenbanksysteme aufbaut und darüber hinaus nur genau definierte Programme auf die Datenbank zugreifen, übernehmen selbige die Wahrung der Integrität, was nach Aussagen von HIS auch gut funktioniert. Dies wurde von der FU-Datenschutzbeauftragten bemängelt, ist aber, rein technisch betrachtet, kein wirkliches Problem. Denn nur weil die Applikationen die Wahrung der Integrität übernehmen, heißt das noch lange nicht, dass die Integrität nicht gewahrt ist. Datenbankbasierte Wahrung von Integrität ist dann zu bevorzugen, wenn nicht klar ist, welche Programme auf die Datenbank zugreifen und ob diese sich ordnungsgemäß um die Integrität kümmern. Da aber sowohl die Datenbank, als auch die Software, die darauf zugreift vom selben Softwarehersteller ist, gibt es keine Probleme.

authentizität, revisionsfähigkeit

Was passiert, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Prüfungsamt aus Versehen eine Note abändern? Oder was geschieht wenn eine falsche Note eingetragen wird und dies erst im Nachhinein festgestellt wird? Damit z.B. die schuldige Person zur Verantwortung gezogen werden kann, oder auch um sicher feststellen zu können, dass es sich „nur“ um eine Fehleingabe handelt, müssen solche Änderungen an Daten mitprotokolliert werden. Es muss ersichtlich sein, welche Daten wann und von wem geändert sind.

Eine ausreichende Protokollierung fehlt bei HIS. Doch HIS arbeitet, zusammen mit dem Datenschutzbeauftragten Rheinland-Pfalz an einer rechtlich einwandfreien Protokollierung. Rechtlich einwandfrei bedeutet in diesem Fall: Es

wahlausschuss- abenteuer

muss erstens das Richtige protokolliert werden und es muss zweitens sicher gestellt sein, dass nur befugte Personen auf dieses Protokoll zugreifen können.

resumee

Das Papier der Datenschutzbeauftragten der FU Berlin klang zu allererst sehr erschreckend. Doch wir haben einen Bericht der Landesdatenschutzbeauftragten lesen dürfen, in dem diese feststellen, dass die Mängel nicht gravierend sind. Einzig und alleine die Sache mit der Protokollierung wird kritisch betrachtet, aber hier hat sich die HIS bereit erklärt, Änderungen vorzunehmen. Wir vertrauen hier der Meinung der Datenschutzbeauftragten und hoffen, dass auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Universität gewissenhaft mit den ganzen Daten umgehen.

Die Verwaltung hat den Eindruck gemacht, dass sie das Thema Datenschutz sehr ernst nimmt. So führt die Verwaltung Schulungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch und arbeitet sehr eng mit der Landesdatenschutzstelle der baden-württembergischen Universitäten (ZENDAS) zusammen.

AK DATENSCHUTZ

kontakt

Die HIS GmbH entwickelt Software für die Hochschulverwaltung. Dies umfasst sowohl die Studierendenverwaltungsoftware als auch z.B. Software für Ungebäudemanagement usw. Ein weiteres Standbein dieser Firma ist die Hochschulforschung. Hier untersucht die HIS z.B. die Wege von AbsolventInnen oder die Auswirkungen von (Struktur-)Reformen. Die HIS wird von Bund und Ländern finanziert.

www.his.de
www.zendas.de

Wenn du Lust hast, beim AK Datenschutz mitzumachen, dann melde dich bei
ak-datenschutz@u-asta.uni-freiburg.de

Damals war die Welt noch in Ordnung: Im September, bei den Kommunalwahlen in NRW, gab es für jeden Geschmack etwas – Wahlzettel in rot, grün, gelb und weiß, auf denen jeder jeweils exakt ein Kreuzchen schlagen durfte. Damals war ich als Wahlhelferin rangniederste Person im Wahllokal – dementsprechend simpel waren meine Aufgaben: Den Wählern die Stimmzettel aushändigen und hinterher, nach Schließung des Wahllokals, Ordnung in das bunte Blättermeer bringen. Nach einer Stunde des Sortierens und Zählens war der Abend für mich gelaufen, und der Wahlleiter übermittelte die Ergebnisse dieses Wahllokals per Telefon an den Wahlausschuss. Alles lief glatt, große Schwierigkeiten gab es nicht. Samt und sonders schienen die Wähler das Wahlverfahren ohne Probleme hinter sich gebracht zu haben. Nichts ist einfacher als zur Wahl zu gehen, glaubte ich damals.

Dann kam der 21. Juni 2005, und nach dem stundenlangen, abendfüllenden Ausharren in der ehemaligen IHK bröckelte es dezent in den Gefilden meiner Überzeugungen – schließlich entdeckte ich als Mitglied des Wahlausschusses so einige Charaktertypen (wenn auch nicht in allzu hohem Anteil), die mir damals, im September, nicht begegnet waren...

der übereifrige

Wählen gehen ist toll, wählen gehen macht Spaß, wählen gehen hat nur Vorzüge – wenn es doch nur nicht so viele Möglichkeiten gäbe: Warum kann man nur vier bzw. sechs Stimmen verteilen, wenn Kästchen en masse dem Auge des Betrachters verführerisch entgegenblinzeln? Darf man ein Kästchen diskriminieren und leer ausgehen lassen, wo doch seine Nachbarn mit denselben Reizen ausgestattet sind? Für solcherlei Zweifel findet der Übereifrige eine geniale Lösung – und segnet seinen Wahlzettel kurzerhand mit einer überwältigenden Vielzahl von Stimmen.

der generalist, typ 1

Die Uni ist für alle da, und die Fakultäten bilden da keine Ausnahme. Eine Aussage, die der Generalist vom Typ 1 wohl ohne zu zögern sofort unterschreiben würde. Und weil leere Zeilen viel Platz für Kreativität bieten, fanden sich bei den Fakultätsratswahlen auch schon mal Biologen und Volkswirtschaftler als Kandidaten für die Philosophische Fakultät (ein erfundenes Beispiel, auf wahren Tatsachen beruhend)...

der generalist, typ 2

Manchmal darf man bei Wahlen seinen Stimmzettel auch leer abgeben und so allen Kandidaten eine Stimme geben. Der Generalist vom Typ 2 nutzt dieses Wissen zur Verknüpfung von Erfahrungen: Was dort erlaubt ist, müsste doch auch hier...? Leider ein Trugschluss – die scheinbar jungfräulichen Blätter endeten unrühmlich im Stapel der nicht gezählten Stimmzettel.

der – nun ja – bequeme:

Der Bequeme könnte theoretisch auch ein Generalist vom Typ 2 sein, umgekehrt gilt dasselbe. Schließlich muss ja nicht jeder, der ein leeres Blatt abgibt, mit den hiesigen wahltechnischen Gepflogenheiten vertraut sein. Bei diesen Uniwahlen verriet sich der Bequeme jedoch durch mindestens ein anderes Indiz: Wenn sechs Kästchen mit jeweils einer „1“ ausgezeichnet werden sollen – was liegt da näher, als eine große, elegant geschwungene Zahl durch alle Kästchen hindurch zu zeichnen?

Allen Charaktertypen gemeinsam war traurigerweise eines: Ihre Stimmen strandeten auf dem Weg zum endgültigen Wahlergebnis auf der Insel der Ungültigkeit. Etwas anderes darf man jedoch nicht außer Acht lassen: Auch wenn die Stimmen nicht gezählt wurden – im Gegensatz zu rund 85 Prozent der Studierendenschaft gingen die Betroffenen wenigstens zur Wahl...

DOROTHEE LÜRBKE

die ergebnisse

ein überblick über die stimmenverteilung nach fakultäten und fraktionen geordnet

	Theologie	Jura	VWL	Medizin	Philologie	Philosophie	Mathe	Chemie	Biologie	Forstwiss.	Informatik	Summe	in %
Jusos	45	543	109	360	233	231	142	116	187	101	81	2148	19,25
Grüne	29	303	109	361	197	211	87	34	57	81	77	1546	13,86
SEATTLE	8	35	9	45	50	222	40	18	28	28	47	530	4,75
Gagaisten	1	15	11	13	66	35	7	4	8	9	20	189	1,69
JuLis	29	455	118	114	68	58	34	61	44	7	66	1054	9,45
buf A	144	184	190	237	515	640	354	295	224	80	245	3108	27,85
buf B	206	68	172	110	403	486	372	264	69	195	238	2583	23,15
Gültige Stimmen	462	1603	718	1240	1532	1883	1036	792	617	501	774	11158	100

doppelperspektive

Stellungnahme zur Hochschulwahl am 21.06.2005

Der RCDS-Freiburg tritt in diesem Jahr nicht zur Wahl an. Wir haben unsere Liste nicht rechtzeitig angemeldet, da uns die Frist nicht bekannt war. Durch den AStA wurden wir nicht informiert. Es gibt also zwei Seiten der Medaille.

Für unser Versäumnis möchten wir uns entschuldigen. Bei der Wahl fehlt nun eine echte Alternative zur bisherigen Art und Weise selbsternannter Studentenvertretung durch den u-asta.

Der RCDS wird weiter an der Uni aktiv sein und seine Präsenz ausbauen. Alle, die daran mitwirken wollen sind herzlich eingeladen uns kennen zu lernen.

MARIUS KLEINHEYER, RCDS-FREIBURG

Stellungnahme zur Hochschulwahl am 21.06.2005

Der RCDS-Freiburg tritt dieses Jahr nicht zur Wahl an. Das legt ein beredetes Zeugnis davon ab, wie aktiv und präsent er an der Uni ist, zumal der Wahlkampf für alle Hochschulgruppen die arbeitsintensivste Zeit des Jahres ist bzw. sein sollte.

Schuld sei der AStA, der den RCDS nicht informiert habe. Allerdings sprechen die AStA-Protokolle eine andere Sprache: Im Protokoll vom 7.4.2005 wurde – obwohl dies nicht zu den Pflichten des AStA gehört – auf die im Sommersemester anstehenden Wahlen hingewiesen. Beide RCDS-Vertreter waren anwesend.

Komischerweise konnten auch alle anderen Hochschulgruppen und der u-asta ihre Wahllisten rechtzeitig einreichen, sogar die am 7.4. nicht anwesenden JuLis. Irgendwie müssen die sich wohl selbst informiert haben. Gerade in

Zeiten, wo das Schlagwort von der höheren Eigenverantwortung, die jeder von uns übernehmen soll, die Runde macht, ist das ein vorbildliches Verhalten. Wieso schafft das der RCDS nicht?

Da fragt man sich, inwiefern der RCDS eine Alternative zum derzeitigen u-Modell sein kann, das übrigens von über der Hälfte der Wähler als die sinnvollste aller Alternativen gewählt wurde. Bisher hat der RCDS nicht viel mehr zustande gebracht als ein paar Vorträge von mehr oder minder wichtigen CDU-Mitgliedern und eine kategorische Verweigerungshaltung im AStA. Was im übrigen dazu führte, daß gewisse RCDS-Vertreterinnen im AStA, die sich von dieser Totalblockade distanzieren haben und sich in der Reformkommission zum u-Modell engagieren wollten, inzwischen nicht mehr im AStA sitzen. Ob wegen dieses kollegialen Umgangs die Wahllisten nicht beim RCDS angekommen sind? Wir wissen es nicht. Jedenfalls hat der AStA am wenigsten Schuld an der Schlaperei des RCDS.

Bei solch einem von gegenseitigem Respekt geprägten Engagement möchte ich mich wirklich gerne vom RCDS-Freiburg vertreten wissen. Ihr habt doch sicher noch 'ne Stelle für'n Presseferenten frei?

HERMANN J. SCHMEH, U-ASTA UNI FREIBURG

[Hermann hat sich informiert und war bei der Wahl dabei.]



neulich auf der wahlparty: wo isser denn, der rcds?

hallo zusammen

So schnell geht es. Schon wieder ist ein Semester fast vorbei. Die Klausuren kommen und man hat den Eindruck, nichts mehr vom Leben mitzukriegen. Aus diesem Gefühl raus zu kommen, wollten wir euch helfen: die Exkursion zur Fondation Beyeler war die Gelegenheit. Es war, wie im letzten Semester, ein großer Erfolg. Leoni erzählt euch in ihrem Artikel alles, was ihr wissen wollt. Über unsere sehr aktiven NordlichterInnen berichtet Rebecca: die skandalys-Theatergruppe wühlen wieder mal die Freiburger Theaterszene auf. Viel Spaß beim Lesen!

EUER KULTURREFERAT

REBECCA, LEONI, EVA, ANDRÉS

studi-treffen mit picasso

Unsere Exkursion ins Beyelermuseum im letzten Wintersemester hatte bei allen damaligen Teilnehmern einen solchen Anklang gefunden, dass wir uns dazu entschlossen, diese Exkursion unbedingt zu wiederholen. Und so geschah es auch am Freitag vor zwei Wochen. Wieder einmal trafen sich 25 Teilnehmer in den frühesten Morgenstunden am Bahnhof. Nach eineinhalb Stunden Zugfahrt standen wir endlich vor der Fondation Beyeler und durch den klaren blauen Himmel wirkte das Gebäude eben noch schöner.

Gerade wegen des herrlichen Wetters fing die Führung diesmal draußen im Garten an. So erfuhren wir, dass das Mauerwerk des Gebäudes nicht ohne Hintergedanken aus rotem Sandstein angefertigt worden war. Der rote Sandstein, extra aus Mexiko angefahren, bildet nämlich einen wunderbaren Komplementär-Kontrast zum grünen Garten. Direkt an den haushohen Fenstern an der Frontseite des Museums grenzt ein Seerosenteich und schafft dabei einen fließenden Übergang vom Inneren des Gebäudes nach außen. Die Architektur

ist in ihrer Art auch an die Bilder in den Innenräumen angepasst. Das ganze Dach ist nämlich lichtdurchlässig und kann durch eine Konstruktion aus Lamellen so bedient werden, dass entweder mehr oder weniger Licht in die Räume eindringt. Das ist beispielsweise besonders wichtig für die Bilder von Monet oder von Rothko, die auf den Betrachter bei bestimmter Helligkeit ganz anders wirken. Auch ist es ein unbeschreibliches Gefühl, gegenüber einem meterlangen Seerosenbild von Monet zu sitzen, und dabei zwischen dem Bild und dem richtigen Seerosenteich, der unmittelbar hinter dem Fenster anfängt, den Vergleich ziehen zu können. Unser Gruppenführer gab uns weiterhin hilfreiche und interessante Beschreibungen der verschiedenen Bilder von Cézanne, Klee, Picasso, Rousseau und vielen anderen bedeutenden Künstlern. Auch die riesige Picasso Surreal Sonderausstellung beeindruckte uns.

Doch an diesem Punkt war die Zeit schon so fortgeschritten, dass sich einige Teilnehmer verabschieden mussten, um ihren Zug noch zu erwischen. Die Dagebliebenen ließen sich nach der Führung Zeit, um noch mal auf eigene Faust die vielen Räume zu erkunden. Alles in Allem hatte es sich vollkommen gelohnt, die Fondation Beyeler ein zweites Mal zu besuchen. Auch im nächsten Semester dürft ihr euch wieder auf eine Museums-exkursion des Kulturreferats freuen!

skandalys

Schwedisch, Norwegisch, Dänisch – das sind die Sprachen der Theatergruppe „skandalys“, die seit 2001 Stücke aus dem skandinavischen Sprachraum aufführt. In der Vergangenheit spielte die Gruppe bereits auf Einladung des Freiburger Theaters im Kleinen Haus des Stadttheaters und auf den Skandinavistentagen 2004 in den Niederlanden. Anlässlich des Hans-Christian Andersen Jahres veranstalteten sie im April 2005 einen leider recht spärlich besuchten Abend zu Ehren des dänischen Dichters und Schriftstellers. Die Gruppe freut sich auf Zuwachs, denn bisher ist es schwierig, die Durchführung der Stücke mit Werbung, Kostüm und Bühne neben dem Studium zu realisieren.

Dennoch bringt die kleine Truppe ein Stück pro Jahr auf den Weg, bzw. die Bühne. Leider wird dies durch die schlechte Probenraumsituation erschwert - ein Thema, das alle Theatergruppen des FIST (Freiburger Interessensverband Studentisches Theater) immer wieder unangenehm beschäftigt. Das nächste Stück der skandinavischen Theatergruppe wird vermutlich „Die Frau vom Meer“ von Henrik Ibsen und daher auf Norwegisch sein. Die Proben dafür sollen im Herbst beginnen. Kenntnisse, zumindest einer skandinavischen Sprache, sollte der Theaterenthusiast jedoch mitbringen, um bei „skandalys“ einsteigen zu können. Den Grossteil des Publikums stellen freilich auch Skandinavistik-Studierende, aber auch MuttersprachlerInnen und AustauschstudentInnen nutzen die Gelegenheit. ‚NichtskandinavistInnen‘ müssen jedoch nicht ganz auf den Kunstgenuss des ‚norisk theaters‘ verzichten, denn die Programmhefte zu den jeweiligen Stücken ermöglichen es, der Handlung zu folgen, ohne die Sprache zu beherrschen. Und schließlich ist Theater ja mehr als das reine Sprachverständnis.

Für Informationen und Kontakt wendet euch an: Liv Bantel unter lillaliv@web.de

oder besucht die Homepage: www.skandalys.de

und außerdem

Vom 7.-17.7. findet im MensaGarten das 2.Freiburger Filmfest statt mit einem Open Air Kino. Gezeigt werden u.a. Filme wie Paradise Now, Stage Beauty und L.A. Crash. Der Eintritt beträgt 5,50/ 6,50 Euro.

Die ManiActs zeigen im Peterhofkeller vom 15.-20. Juli jeweils um 20 Uhr das Stück „Taking Sides - Der wahre Fall des Hitler- Dirigenten Wilhelm Furtwängler“. Ein Kammerstück vom oscarprämierten Regisseur Ronald Harwood. Karten im Vorverkauf bei Walthari für 4,-/ 7,- Euro oder reservieren unter:

tickets@maniacts.de

service & termine

Vorstand/Sekretariat/Referate/AKs sind c/o AStA, Studierendenhaus Belfortstr. 24, 79085 Freiburg zu erreichen.

Weitere Informationen (z.B.: aktuelle Termine) gibt's unter www.u-asta.de

sekretariat/u-asta-service *Erdgeschoss, Tel.:203-2032, Fax: 203-2034*

sekretariat/u-asta-service: (info@u-asta.de)

Wochentäglich 11 - 14 h

Sarah Schwarzkopf, Jochen Mehre

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B.: Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial...)

beratungen *1. Obergeschoss*

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: (hib@u-asta.de)

Mo 12 - 14h

Eva Müller

(Langzeit-)Studiengebührenberatung: (studiengebuehren-beratung@u-asta.de)

Gunnar Baar und Beate Jörgen

jeden 1./3. Di 8.30 - 10 h

BAföG-Beratung: (bafoeg-beratung@u-asta.de)

Silvia Brutschin, Anka Schnoor und Alexander Janke

jeden 1./3. Do 11 - 13 h

AStA-Rechtsberatung:

Fr 14 - 16 h

in der jeweiligen Woche im Sekretariat anmelden!

konferenzen (öffentlich) *Erdgeschoss*

(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)

konf (u-asta-Konferenz): (vorstand@u-asta.de)

Mi ab 16 h

Hieran nehmen Vorstand und ReferentInnen teil.

FSK (Fachschaftskonferenz): (fsk@u-asta.de)

Di ab 18 h

Höchstes beschlussfassendes Gremium zwischen den Vollversammlungen. Hier entscheiden die Fachschaften über die Arbeit der Unabhängigen Studierendenschaft.

vorstand *1. Obergeschoss, Tel.: 203-2033, Fax: 203-2034*

Vorstand: Daniele Frijia, Clemens Weingart; vorstand@u-asta.de

referate *1. Obergeschoss, Tel.: 203-2035, Fax: 203-2034*

(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen)

Finanz-Referat: Sarah Schwarzkopf; finanzen@u-asta.de

FSK-Referat: Felix Witzenzellner, Georg v. Bodelschwingh; fsk@u-asta.de

HochschulPolitik (HoPo-Referat): N.N.; hopo@u-asta.de

Internationales Referat: N.N.; internat@u-asta.de

Kultur-Referat: Andrés Antolin; kultur@u-asta.de

Politische Bildung: Emily Huggins; politischebildung@u-asta.de

Presse-Referat (u-asta-info): Hermann J. Schmeh; presse@u-asta.de

Queer-feministisches Frauen-Referat: Katharina Bergmann; qffr@u-asta.de

Schwule/Lesben/Bisexuelle-Referat: Frank Haase; schwulesbi@u-asta.de

Studieren ohne Hürden (SOH-Referat):

N.N.; soh@u-asta.de

Sozial-Referat: N.N.; soziales@u-asta.de

Umwelt-Referat: N.N.; umwelt@u-asta.de

kultur-café *Erdgeschoss*

„Pink-Café“; schwulesbi@u-asta.de

1./3. Mo im Monat ab 20.00h

impressum

u-asta-info # 740, 31. jg., 14.07.2005

12 seiten, auflage: 1.200 stück

druck: druckwerkstatt im grün

redaktion und layout: hermann j. schmeh, jonathan dinkel, hannes hansen-magnusson, dorothee lürbke, johannes waldschütz

kontakt: u-asta-info, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg; fon (0761) 203-2035; fax (0761) 203-2034; www.u-asta.uni-freiburg.de/engagement/referate/presse, presse@u-asta.de

redaktionssitzung: jeden donnerstag, 16 Uhr, asta. layout: sonntag vor erscheinen des heftes, 15 Uhr, asta.

v.i.s.d.p.: hermann j. schmeh, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg (presse@u-asta.de)

v.i.s.d.p. für 'we are u': daniele frijia, c/o asta (vorstand@u-asta.de)

das u-asta-info ist das offizielle organ des unabhängigen allgemeinen studierenden-ausschusses (u-asta) der uni freiburg. namentlich gekennzeichnete beiträge geben nicht unbedingt die meinung der redaktion/des u-asta wieder. für unaufgeforderte artikel etc. wird keine gewähr übernommen. die redaktion behält sich vor, manuskripte später oder gekürzt zu veröffentlichen.

das u-asta-info erscheint im semester 14-tägig donnerstags, mit extra-ausgaben zu semesterbeginn und zu den uniwahlen. das pressestatut kann unter www.u-asta.de eingesehen werden.

warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.